

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

30.8.1885 (No. 104)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942551)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Litta u.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

Nr. 104.

Oldenburg, Sonntag, den 30. August.

1885.

Wer trägt die Schuld an der Vermehrung der Verbrechen?

In einem Amtsgericht wurden vor Kurzem zu gleicher Zeit nicht weniger als acht Personen eingeliefert, welche sich unsittliche Ausschreitungen, zum Theil an Kindern, zu Schulden kommen ließen.

Woher diese entsetzliche Vermehrung solch unnatürlicher Verbrechen?

Man sucht die Antwort auf diese Frage in der allgemeinen Verwahrlosung des Volkes; Mangel an Pietät, an Respekt vor den Mitmenschen, rohe rücksichtslose Genußsucht, Verhinderung durch Branntweingenuß und andere Zustände mögen in der That ihr Theil an dieser Erscheinung verschulden. Aber sie erklären in keinem Fall ausreichend die erschreckende Ueberhandnahme der unnatürlichen geschlechtlichen Verbrechen, begangen an unreifen Kindern.

Man hat schon an anderen Verbrechen schenlicher und ungewöhnlicher Art die Erfahrung gemacht, daß sie gewissermaßen epidemisch auftreten. Absonderliche, nie gekannte Verbrechen- und Selbstmordarten wiederholen sich in kurzen Zeiträumen unter einer frappirenden Ähnlichkeit der Umstände. Man pflegt zu sagen: sie liegen in der Luft. In Wahrheit aber liegen sie einzig und allein — in der Presse, die mit einer übertriebenen und schlecht angebrachten Gewissenhaftigkeit alles Seltsame und Schenliche registriert und oft mit einem unverkennbaren Wohlbehagen bei der Schilderung widerlicher Details verweilt. Sie trägt die meiste Schuld daran, daß gerade unnatürliche Verbrechen sich in erschreckendem Maße häufen.

Und wie ist dieser verderbliche Einfluß möglich?

Gerade das Absonderliche und Ungeheuerliche nimmt den Menschengestalt in ungewöhnlichem Maße gefangen. Der Leser, der die Schilderung eines unerhörten Verbrechens liest, schaudert wohl für's Erste zurück, aber seine Gedanken verweilen dann — unfreiwillig — länger bei dem Außerordentlichen, er sucht das Unbegreifliche zu begreifen, die Phantasie wird von dem Seltsamen mächtig angezogen, und — nach

wiederholten Bemühungen gelingt es ihm, sich mit der Vorstellung des Verbrechens vertraut zu machen.

— Das vorstehende Bild verliert durch eine wiederholte Vergegenwärtigung an abschreckender Kraft, ja, es erregt durch seine absonderliche Art eine gewisse Neugierde. Was Wunder, wenn bei einer später eintretenden verwandten Situation der Menschengestalt in die Richtung einlenkt, die ihn vor Kurzem beschäftigte? Wenn er sich unfreiwillig in den Bannkreis jener Gedanken gezogen sieht, die ihn, durch eine Schilderung angeregt, zu vertrauten und gewohnten geworden sind?

Und wenn nun die erregte Phantasie immer weiter auf den wenig widerstandsfähigen Charakter einwirkt und die Verhältnisse es sonst begünstigen, so — ist von dem Gedanken zur That nun ein kleiner Schritt.

Ja, wird sich denn das Gewissen einer groben Natur auch nur erheblich beunruhigen über diese Unthat? Hat nicht das Verbrechen gewissermaßen an Verwerflichkeit eingebüßt, da es, wie die Zeitungen darthun, etwas ganz Alltägliches geworden ist? Wird der Gemüthlose nicht bei sich denken: Warum soll ich nicht auch thun, was sich hunderte und tausende erlauben? —

Ja noch mehr: Muß nicht durch die täglich sich häufende Bekanntheit von Verbrechen und die oft geradezu „gemüthliche“ Schilderung derselben im rohen, unreifen Gemüth die Achtung vor der Menschheit überhaupt sinken? Muß nicht der Gedanke entstehen: Es geht nun einmal Alles drauf und drunter, da willst Du Dein Theil auch genießen? Eine Lebensanschauung, die im Klause der siebziger Jahre von unserer Jugend sehr offen cultivirt wurde.

Ein geringes Verständniß für das tiefere Wesen der menschlichen Natur und für die Einflüsse der geistigen Anregung verschuldet viel an der Verwahrlosung unseres Geschlechtes.

Ja, das Verbrechen hat eine ansteckende Kraft, es inficirt durch den Gedanken schon den menschlichen Geist. Schade, daß man nicht auch „moralische Substanzen“ durch das Mikroskop erkennen kann, sonst ge-

trauten wir uns, den Verbrechens- und Unsittlichkeits Bacillus nachzuweisen, wie er auf bedrucktem Papier in Massen in die Welt geschickt und den Gemüthern eingepfropft wird. Zum Mindesten wird durch die tägliche Vorführung solcher Greuelthaten das moralische Empfindungsvermögen abgestumpft und schon dadurch der Grund zur sittlichen Verrohung gelegt. In der richtigen Würdigung dieser Thatsache wird der anständige Theil unserer Presse von selbst darauf verzichten, ferner den Verbrechensgeist in seinen Spalten zu pflegen und zu verbreiten: dem unanständigen Theil der Presse aber, der aus Pikantesucht alles Schauerliche und Schenliche mit besonderem Behagen hegt und dadurch einen wahren „Cultus des Verbrechens“ geschaffen hat, muß es verboten werden, in der bisher üblichen Weise über Verbrechen zu berichten.

Wem ist denn mit jenen behaglichen breiten Verbrechens-Berichten gedient? Wem anders als der niedrigsten Sensationsucht gemeiner Seelen! Kann es aber die Aufgabe der Presse sein, der Gemeinheit zu schmeicheln und die niedrigsten Leidenschaften zu befriedigen?

Die Presse darf vor allen Dingen nicht dazu beitragen, die Menschheit vor sich selbst zu discreditiren. Und das thut sie, wenn sie die Verbrechen der ganzen Welt auf gedrängten Raum zusammenträgt, und wenn sie ferner durch die eifrige Cultivirung dieses Gebietes den Anschein erweckt, als habe die große Mehrheit der Leser das Bedürfniß und den Wunsch, sich an so niedriger Geisteskost gütlich zu thun.

Wird denn nur nach irgend einer Seite damit genützt? Vielleicht eine Belehrung der Lesenden erreicht, die eine heilsame Warnung enthalten könnte? In geringem Maße mag Letzteres der Fall sein. Aber gewiß genügt hierzu eine andere Form; eine kurze sachliche Erwähnung der Umstände an Stelle jener sorgfältigen Detail-Malerei, die schon durch die Wichtigkeit, die ihr dadurch beigelegt wird, verwirrend auf den Geist des Lesers wirkt.

Und wenn nun auch durch Enthüllung eines raffinierten Betrugs, Diebstahls u. s. w. eine nützliche

6

Zwei Mächte.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, es ist wie ein Gedicht?“ sagte Martin, „und zwar von jener schmerzmüthigen Poesie eines Lenau. Auch die Sagen, die sich an diese Stätte knüpfen, haben einen melancholischen Charakter.“

„Bitte, erzählen Sie uns eine solche Sage,“ bat Gisela, nachdem sie sich alle drei auf einer Steinbank am See niedergelassen; und Martin begann eine jener uralten Sagen, wie sie sich aus grauer Vorzeit von Geschlecht zu Geschlecht forterben, zu erzählen. Es war eine sehr traurige Liebesgeschichte, die damit endete, daß ein Liebespaar, was ohne Glück und Stern gewesen, den Tod in den düstern Wassern des Eddasees gesucht.

„Wie traurig,“ sagte Agnes, als er geendet, „und doch mag es süßer sein, zusammen zu sterben, wenn man sich liebt, als getrennt durch's Leben zu gehen.“

„Kleine Schwärmerin!“ rief Martin lächelnd. „Den Tod zu suchen, wenn das Leben uns unsere heißen Wünsche nicht erfüllt, ist Feigheit, ist Sünde!“

„O, ich glaube solchen treu Liebenden wird diese Sünde gewiß vergeben,“ meinte Agnes. Gisela, die die ganze Zeit über düsteren Blicks auf den See hinunter gestarrt, wandte jetzt ihr blaßes Gesicht Martin zu und richtete an ihn die Frage:

„Was halten Sie für verdammenswerther, den Tod zu suchen, wie jene beiden Unglücklichen, oder ohne Liebe, vielleicht nur des Geldes wegen, ein Ehebündniß zu schließen.“

„Letzteres ist in unserer materiellen Zeit so an der Tagesordnung, daß man darüber kaum noch ein unbe-

fangenes Urtheil haben kann,“ erwiderte Martin. Für den, der sich nur einen Theil idealer Lebensanschauungen bewahrt, wird wahre treue Liebe, auch wenn sie den Tod sucht, immer sympathischer bleiben, als solche zeitgemäße Ehebündnisse, die man ja Männern dann immer noch eher verzeiht als den Damen. Ein Mädchen, die aus solchen Beweggründen herathet, wäre mir verächtlich, da sie, wenn sie so materiell gesinnt, ohne eine Spur von Idealismus, in meinen Augen jeglichen Liebreiz entbehrt!“

Ein feines Lächeln umspielte Gisela's Lippen bei den für sie so vernichtenden Worten. Sie sah, trotz des bläulichen Mondlichts, wie seine Blicke ahnungslos waren und innig auf ihr ruhten. Mag er mich denn nicht verachten, dachte das leichtfertige Weibchen, jetzt aber wird er mich lieben, an seiner Hand will ich den Zaubergarten der Liebe und Romantik, wo die blaue Blume blühen soll, auch einmal betreten und mich ein wenig darin umschauen. Daß solcher Leichtsinns namenloses Elend über sie und ihn bringen könne, das bedachte die leichtfertige Gisela nicht, und als sie zur Erkenntniß kam, da war es zu spät, da umrauschte sie das Leben in nie gekannter Schöne, und das Herz forderte stürmisch sein Recht.

Fast verwundert blickten Gisela's schönen Augen nach einigen Tagen um sich. War denn das dieselbe Welt, in der sie bisher gelebt? Ein so schales nüchternes Leben ehemals und jetzt? War sie es denn wirklich noch selber, sie, Gisela v. Sutenau, die da heute an dem Spätnachmittag eines warmen Augusttages draußen im Garten auf dem rosenumponnenen Pavillon einsam stand und auf das Meer hinaus blickte, während heiße Thränen über ihre Wangen rollten.

„Großer Gott, wie soll es nur enden!“ seufzte sie, und dann leuchtete es plötzlich auf in ihren Augen, und

eine rosigte Bluth ergoß sich über das blaße Gesicht. Sie sah Martin v. Solms den Weg heraufkommen und alle Sorgen waren verschwunden vor der Seligkeit des Augenblicks. Martin pflegte um diese Zeit den Damen hier oben auf dem Pavillon vorzulesen, und Gisela war etwas früher hinaufgegangen, um einmal allein zu sein mit ihren unruhigen leidenschaftlichen Gedanken. — Und nun stand sie dem Gegenstand dieser Gedanken gegenüber, fertig, zitternd, erröthend, wie je nur ein Mädchen vor dem Geliebten gestanden. Den einen Arm hatte sie, als bedürfte sie der Stütze, um eine der Säulen des Pavillons gelegt, und aus den Kissen, die sich an derselben emporrahten, da schaute ihr zartes Gesicht so traumhaft schön zu Martin auf, und dieser, hingerissen von Liebe und Leidenschaft, ergriff plötzlich ihre beiden Hände und zog sie zu sich heran.

„Gisela!“ rief er bewegt, „wir sind allein, allein inmitten der großen schönen Natur meiner Heimath! Laß mich es aussprechen jetzt, hier, wie sehr, wie unaussprechlich ich Dich liebe!“

„O nein, nein, sprich nicht weiter, dort kommt Deine Mutter und Agnes!“ stammelte Gisela erschreckt, verwirrt, und doch auch wieder durchschauert von einem fast übermächtigen Gefühl des Glücks. „Und warum sollen sie nicht mein, nein unfer Glück, — ich darf doch so sagen Geliebte? — erfahren! Glaubst Du nicht, daß sie sich mit uns freuen werden?“

„O doch ja, gewiß, aber ich, ich bin so überrascht, so erschrocken!“ stammelte Gisela und mit einem hilflosen Blick sah sie auf zu ihm, und als sie dem leidenschaftlichen Strahl seiner Augen begegnete, da packte sie das Gefühl ihres Elends, ihrer Unwürdigkeit ihm und seiner Liebe gegenüber, mit erschütternder Gewalt.

O Gott, wie schön hätte das Leben sein können, wäre sie frei und ungebunden. Nun mußte sie wohl

Warnung des sittlichen Theiles der Bevölkerung erreicht wird, bildet nicht andererseits die Schilderung des Vorganges für sittlich schwankende Naturen eine Anleitung zum Verbrechen, ein willkommenes Recept zur Nachahmung? — Das Beispiel verführt! Unsere sogenannten „Gerichts-Zeitungen“, die ihren Stoff ausschließlich von der Verbrecherbank entnehmen, werden geradezu belehrende Organe für das Verbrechertum. Wenn die Verbrecher eine Kunst bildeten und sich ein „Organ zur Verbreitung nützlicher Fachkenntnisse“ schufen, es könnte nicht wesentlich anders aussehen, als eine sogenannte „Gerichtszeitung“.

Also auf die Frage: Wer trägt die Hauptschuld an der Vermehrung der Verbrechen? — muß die ehrliche und zutreffende Antwort lauten: die P r e s s e — oder wenigstens ein großer Theil derselben.

Wir glauben nicht sanguinisch zu sein, wenn wir behaupten wollten: Eine Verbannung der Verbrechens-Berichte aus den öffentlichen Blättern würde in einem Jahrzehnt die Zahl und Scheußlichkeit der Verbrechen erheblich herabmindern. Jedenfalls ist es den Versuch werth, ja wir dürfen diesen Schritt fordern.

So lange aber der Journalist nicht das Gewissen schlägt und sie aus richtiger Erkenntnis der großen Verantwortlichkeit, welche sie durch Erfüllung dieser fragwürdigen „Culturmission“ auf sich ladet, freiwillig auf die Pflege und Verbreitung des verbrecherischen Geistes verzichtet, oder so lange andererseits nicht durch Gesetzes-Maßregeln das Volk vor der Unsitlichkeits-Ansteckung geschützt wird, muß es Pflicht jedes einsichtigen Mannes sein, solche Zeitungen von seinem Hause fern zu halten, die den „Verbrechens-Bacillus“ oft schon in die kindlichen Gemüther einschleppen, oder wohl gar schon die Milch der Mutter durchsäuern und in den ahnungslosen Säugling den Keim des Verbrechens pflanzen.

Zum Mindesten aber kennzeichnet sich Derjenige, der die Verbrecher-Organe und Scandal-Blätter in seiner Familie duldet, insofern, als er damit das Zeugniß erhält, daß er hinsichtlich des Geschmacks und des sittlichen Gehaltes noch auf sehr niedriger Stufe steht.

Ereignisse.

Der Kaiser ist frisch und gesund. Er genießt im Verein mit der Kaiserin sein schönes Babelsberg, wo er so gern weilt.

Der Kronprinz wird am 31. ds. Mts. in Regensburg eintreffen, um den bayerischen Kavallerie-Manövern beizuwohnen. Der König von Bayern hat dem Kronprinzen das Schloß zur Verfügung gestellt.

Himmel, wir werden unsere schöne deutsche Sprache gar nicht wiedererkennen, wenn erst aller undeutsche Kauderwelsch hinausgeworfen worden ist. Stephan und Molke haben in ihren amtlichen Erlassen und Schriften mit der Reinigung den glücklichen Anfang gemacht und der Verkehrsminister ist in ihre Fußtapfen getreten. Aus den Bekanntmachungen und Erlassen seiner Beamten sind die Bezeichnungen Submission und Submittenden, Offerten und Offerten, Contrakte und Contrahenten, Maximal- und Minimal-offerten ausgemerzt, und die Leute, die's anging, die

Interessenten, wie man seither sagte und schrieb, haben's doch verstanden. Bekanntlich hat auch die Justiz eine Reinigung in ihren Erlassen vorgenommen. Doch ist der Besen noch nicht scharf genug. Und wenn's so fort geht, so werden bald auch alle „Differenzen“ in Deutschland verschwinden.

Die Staatsanwaltschaft in Lyl sucht zwei Kinder, Magda und Amalie, zwei Mädchen von 12 und 7 Jahren, die Töchter der Eheleute Schütz in Lyl, die vor etwa 5 Wochen spurlos verschwunden sind. Die Kinder sind zart, hellblond und blauäugig, man glaubt, daß sie von einer umherziehenden Spielergesellschaft mitgenommen worden sind. Die Eltern sind arme Maurerleute und über den Raub der Kinder untröstlich.

Ab und zu geht in der Schweiz auch etwas vor und zuweilen sind es sogar nicht unwichtige Dinge. So protestiren jetzt die dortigen Arbeitervereine energisch dagegen, daß man sie mit den Anarchisten zusammenwerfe. Sie seien Sozialdemokraten, erstrebten Reformen, verabscheuten aber die Gewalt und hätten deshalb nichts mit den Anarchisten gemein. Das ist ein Standpunkt, gegen den sich nichts einwenden läßt.

Wieder ein großes Unglück zur See! Der englische Dampfer „Bangalore“ hat im Golf von Aden Schiffbruch gelitten. Dabei sind 100 Personen um's Leben gekommen.

Alle Wetter, das nennt man kurz und bündig! Aus den Ostseeprovinzen kommt folgende Meldung: „Das Stadthaupt von Riga, Büngner, und das Stadthaupt von Reval, Greiffenhagen, sind auf Befehl des Kaisers wegen Auflehnung gegen den Gebrauch der russischen Sprache im offiziellen Verkehr des Amtes entsetzt worden.“ Welcher Todsünde gegen die russische Sprache mögen die Armen sich schuldig gemacht haben? Die Aufklärung wird ja nicht lange auf sich warten lassen; bis dahin können wir unsere armen Stammesbrüder im „heiligen Rußland“ nur bedauern.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. August.

Auch der hiesige evangelische Jünglingsverein, welcher bekanntlich nicht nur die Zwecke der Erbauung und Belehrung verfolgt, sondern sich auch die Pflege vaterländischen Sinnes angelegen sein läßt, veranstaltet wieder in seinem Vereinslokal (Herberge zur Heimath) am Mittwoch Abend eine Gedankfeier in der bei ihm üblichen Weise. Die beiden Vorsitzenden des Verei, s, Herr Oberlehrer Dr. v o n S c h u l z e n d o r f f und Herr Pastor N o t h, werden Ansprachen halten, einige Vereinsmitglieder werden patriotische Dichtungen vortragen, und passende Gesänge werden der festlichen Stimmung den gebührenden Ausdruck geben. Alle Freunde des Vereins werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen, und auch Gäste werden dem Verein willkommen sein.

Die Loose zur Gewerbe-Ausstellung werden stark begehrt und soll die ursprüngliche Zahl

von 20000 jetzt auf 25000 erhöht werden. Die große Nachfrage nach diesen Loosen hat natürlich ihren Hauptgrund darin, daß die Verloosungs-Commission bereits eine recht erkleckliche Zahl vorzüglichlicher Gewinne für die Verloosung erworben hat. Dahin gehören u. A. außer dem wohl für Jeden äußerst begehrenswerthen Hauptgewinn im Werthe von 1200 Mark, dem großen Seidel'schen prachtvollen Piano, ein prächtiger Wagen von Krüger im Werthe von 750 Mark, vier vortreffliche Gemälde — Gemüsehändlerin von Frau Graß, geb. Beustel (400 Mark), Tivoli von Dnken (420 Mark), Bildniß der Prinzessin Sophie Charlotte von Graef (50 Mark), Schlucht in der Eifel (100 Mark) —, ein Schreibtiisch (250 Mark), ein Harmonium (255 Mark), ein Stuhl mit zwei Duzend silberner Löffel (205 Mark), ein Eßtisch (210 Mark), zwei Kochmaschinen (160 und 110 Mark), eine Chaiselongue, 2 Lehnstühle, 6 eichene Stühle, verschiedenes Pelzwerk, Stickerien, eine Waschmaschine, eine Zeugmangel u. s. w. Für diese schönen Gewinne wurden bereits mehr als 6000 Mark verausgabt. Mit dem Ankauf weiterer Gewinne, namentlich auch kleinerer, ist die Verloosungs-Commission beschäftigt.

Nach einer aus Bremerhaven heute hier eingetroffenen Meldung wird unsere Gewerbe-Ausstellung vom Gewerbeverein zu Bremerhaven, Geestemünde und Lehe morgen in einer Stärke von reichlich 500 Personen besucht werden. Dazu werden selbstverständlich dann auch die übrigen Extrazüge noch eine Menge Besucher bringen, so daß also am morgenden Sonntage die Ausstellung ohne Zweifel wieder auf eine außergewöhnlich starke Frequenz wird rechnen dürfen.

Seit gestern präsentirt sich die Vorderfront des Ausstellungsplatzes in bedeutend verschönerter Form, da man Tannen-Anpflanzungen in der ganzen Länge des Ausstellungsgebäudes gemacht hat.

Wie nothwendig eine Musikkapelle auf dem Ausstellungsplatz ist, um demselben einen guten Besuch zu sichern, das zeigte so recht deutlich der gestrige Nachmittag an welchem das Concert ausfiel. Der Besuch war am Abend ein sehr mäßiger und der Platz gegen 9 Uhr fast leer, während dort sonst, wo bis 10 Uhr concertirt wird, ein zahlreiches Publikum bis 11 Uhr versammelt bleibt. Selbst die Vorträge des Gesangsvereins „Liederkrantz“, so anerkennenswerth dieselben auch sonst sein mögen, ersetzen Musikvorträge nicht annähernd. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß es der Ausstellungs-Commission gelungen ist, die rühmlichst bekannte Emdener Stadtkapelle für die Zeit von 12 Tagen zu engagiren, so daß wir von morgen, Sonntag, ab wieder Concertmusik auf dem Ausstellungsplatz, und zwar schon von des Nachmittags 4 Uhr, haben werden. Ohne Zweifel wird dann der Ausstellungsplatz auch in den Abendstunden wieder stark frequentirt werden.

Geehrte Redaktion des Correspondent!

Die in einigen Nummern Ihres geschätzten Blattes über die Gewerbeausstellung gebrachten Berichte finden im Publikum vielen Beifall, besonders auch über die Prämierung durch die Preisrichter, wovon Ihnen zur Completirung noch ein Beispiel mitge-

gehn, scheiden für immer von ihm — und einst würde er dann Alles erfahren, und sie verachten!

Frau v. Solms und Agnes kamen jetzt die Stufen herauf, die zu dem Pavillon führten.

Mit einem Blick des Unverständnisses auf Martin, legte Gisela schnell den Finger auf die Lippen und trat dann den Damen entgegen.

„Was wirst Du uns heute vorlesen, Martin?“ fragte Agnes den noch ziemlich fassungslos dastehenden Bruder.

„Immensen von Storm, eine kleine rührende Herzengeschichte,“ erwiderte er jetzt, sich gewaltsam fassend. Frau v. Solms warf einen forschenden Blick auf ihren Sohn, dessen Seelenzustand sie längst durchschaut. Wie gut sie ihn kleidete diese Röthe der Erregung auf seinem hübschen Gesicht. Gebe Gott, daß er glücklich werde! dachte sie mit bangen Herzen und sah besorgt auf Gisela, deren Persönlichkeit ihr bis jetzt wenig sympathisch gewesen. Ach hätte die gute Mutter ahnen können, welche Gedanken und Pläne durch das Hirn dieser jungen Dame rastlos hin und her jagten, sie hätte ihren Sohn so schnell als irgend thunlich, aus dem Bereich dieser Sirene geführt.

Martin begann alsbald zu lesen, aber Gisela achtete nicht weiter auf die Erzählung, die Martin jetzt vorlas, stand sie doch selbst inmitten des Romans ihres Lebens, was ging sie anderer Menschen Freud' und Leiden an, noch dazu, wo es sich wie hier, nur um die Phantasiegebilde eines Dichters handelte. Was sollte das Schicksal dieser beiden Liebenden überhaupt besagen, gegen das ihre, das ihr sein unerbittliches „Zu spät!“ zurief, nachdem er ihr das ganze hohe Glück der Liebe erschlossen. Aber sie wollte sich diesem Schicksal noch nicht überwinden geben, und die wildesten abenteuerlichsten Pläne beschäftigten ihren Geist, die alle darauf hinaus-

liefen, ihre Freiheit wieder zu erlangen, und dann die Seine zu werden, und gut zu werden wie er, treu geliebt und glücklich! —

„Es ist schon spät, wir werden wohl aufhören müssen, Martin,“ unterbroch Frau v. Solms die Vorlesung.

„Ach nein, bitte laß es uns bis zu Ende hören, Mama!“ rief Agnes, die voll athemloser Spannung der fesselnden Erzählung gelauscht hatte.

„Nur diese Verse noch,“ sagte Martin, dann wollen wir hinauf gehn und Fr. Gisela wird uns das Lied hier, zu welchem ich eine ergreifende Composition neulich unter meinen Noten gefunden, singen. Es poßt ausgezeichnet für Ihre Altstimme,“ wandte er sich mit einem warmen Blick an diese.

Gisela aber hatte die dunklen Augen dem Meere zugewandt.

Martin las:

Meine Mutter hat's gewollt
Den Andern ich nehmen sollt,
Was ich zuvor besessen,
Mein Herz soll es vergessen
Das hat es nicht gewollt.

Meine Mutter klag ich an,
Sie hat nicht wohl gethan;
Was sonst in Ehren stünde,
Nun ist es worden Sünde
Was fang ich an!

Für all' mein Stolz und Freud'
Gewonnen hab ich Leid
Ach, wär das nicht geschehen
Ach, könnt ich betteln gehn
Ueber die braune Haide!

Ueber Gisela's Züge hatte sich, während er las, eine

fast geisterhafte Blässe gebreitet. Diese einfachen Strophen, brachen sie nicht auch über sie den Stab? „Was sonst in Ehren stünde, Nun ist es worden Sünde!“ War das nicht ihr eigener Urtheilspruch?

Vom Meere her drang jetzt plötzlich ein dumpfes Grollen herüber.

„Es wird einen Sturm geben diese Nacht,“ sagte Martin. „Sie haben das Meer noch nicht in solcher Bewegung gesehen, Fräulein Gisela, sehen Sie wie die Wellen jetzt höher und höher gehen? Er war dicht zu ihr heran getreten, seine Hand ruhte auf ihrem Arm.

„Hörst Du den brauenden Gesang der Wellen?“ fragt er leise, „verstehst Du ihn? Es ist der urewige Gesang der Liebe, den sie uns heute singen.“ Ach sie hörte es wohl, das unheimliche dumpfe Brausen, aber ihr sangen die Wellen nicht von Liebe, drohend riefen sie ihr zu: „Was sonst in Ehren stünde, Nun ist es worden Sünde.“ Ach und doch war es so süß hier neben ihm zu stehn, um hinauszublicken auf das wildbewegte Clement. Warum war es ihr nicht vergönnt, die Gegenwart ungetrübt zu genießen; warum konnte die Vergangenheit nicht todt sein, getilgt aus ihrem Leben? Fast trotzig warf sie den schönen Kopf zurück. Die gegenwärtige Stunde ist immer unser, sagte sie sich, und wenn diese schön ist, warum sie nicht wahrnehmen, und den Tranen der Freude, wenn er uns geboten wird, bis zur Neige leeren! — Niemand konnte ihr das wehren. Mit dieser leichtsinnigen Lebensphilosophie, die sie wohl der Weisheit ihres Vaters verdankte, sprach sich Gisela wieder neuen Muth zu. Strahlenden Blickes sah sie auf zu Martin.

(Fortsetzung folgt.)

theilt sein möge. Für einen ausgefertigten Omnibus ist von den Herren Preisrichtern dem Ansteller die silberne Medaille zuerkannt worden, trotzdem der betr. Wagen verschiedene Constructionsfehler zeigt, welche demselben nicht anhaften dürfen, wenn der Wagen seinem Zwecke voll entsprechen soll. Die Räder des Wagens sind nämlich so dicht am Kasten, daß bei einer Erschütterung der Kasten daran schleifen muß, abgesehen davon, daß ein Rad vom Kasten weiter entfernt ist, wie das entgegengesetzte, erst durch Lederstreifen der Unterschied ausgeglichen werden muß. Die Schlagleiste der Thür deckt oben nicht ganz die Thüröffnung etc. Es müssen die Herren Preisrichter sich durch die recht blank geheilten Eisentheile haben täuschen lassen und keine Kenner gewesen sein, sonst würde der Wagen keinen Preis erhalten haben. Daß keine Kenner als Preisrichter fungirt haben, mag daraus hervor gehen, daß nämlich ein Preisrichter einen hiesigen Wagenbauer gefragt hat, bei Besichtigung eines Wagens im Rohbau, ob es in der Ordnung sei, daß die Speichen in den Felgen verkehrt würden? Es ist zu bedauern, wenn Herren ein Preisrichtertamt übernehmen über Sachen, welche sie nicht kennen und ist es nicht zu verwundern, wenn andere Aussteller über derartige grobe Fehler empört sind. Ein solcher hat durchaus kein Interesse daran, ob dieser, oder Jener einen Preis erhält, kann aber nicht unterlassen, ein solches Verfahren öffentlich zu rügen. X.

Wir wollen nicht unterlassen, die musikalischen Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß die auf der Antwerpener Ausstellung mit der silbernen Medaille für ein Piano prämierte Barmer Fabrik **J. Bach** nicht zu verwechseln ist mit der altrenommirten Königl. Preuß. Hosiannoforte-Fabrik **Hud. Tschack** in **Barmen Köln**, welche in Antwerpen überhaupt nicht ausgestellt hat. Die letztgenannte Fabrik ist übrigens diejenige, welche hier in Oldenburg von dem Herrn **J. G. Dreyer** (Rosenstraße) vertreten wird, in dessen Waagzin mehrere Instrumente derselben zu Jedermanns Prüfung und Besichtigung ausgestellt sind und die Alles übertreffen, was auf dem Gebiete des Pianofortebaus bis jetzt geleistet worden ist. Wie bereits kürzlich in Aussicht gestellt, kommen wir auf diese wohl unübertrefflichen Instrumente demnächst noch eingehender zurück und wollen heute nur nochmals die sich dafür interessirenden musikalischen Kreise auf die Besichtigung der wirklich hochinteressanten Spezial-Ausstellung des Herrn **Dreyer** aufmerksam gemacht haben.

Der beabsichtigte **Fackelzug des Kampfgenosse-Vereins** am Sedantage findet laut Beschluß des genannten Vereins in Folge obwaltender Musik-Verhältnisse nicht statt. Wir hatten die Sache schon in voriger Nummer angedeutet, müssen aber berichtigend bemerken, daß die 70 Mark, welche angeblich der Kampfgenosseverein für Abspielen dreier Lieder auf dem Marktplatz der betreffenden Capelle zu zahlen haben sollte, auf das Konto der Stadt zu setzen sind, da ja bekanntlich der Stadtrath eine Summe von 300 Mark für die öffentliche Feier bewilligt hat.

Die **Oldenburger Sterbekasse a. G.** kann, wie wir hören, mit den in letzter Zeit abgeschlossenen Geschäften zufrieden sein. Wir greifen nicht zu hoch, wenn wir die Zahl der bei dieser Gesellschaft versicherten Personen auf annähernd 400 angeben und wollen hoffen, daß die Kasse immer breiteren Boden im Publikum finde!

VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

J. Bernus, Kaufmann zu Oldenburg. Selbst der Besucher, der den gefülltesten Magen mit in die Ausstellungshalle bringt, wird diese sehr einladend arrangirte Gruppe nicht passiren, ohne daß ihm bei dem Anblick dieser herrlichen marinirten Häringe und sonstigen ausgezeichneten Delikatessen das Wasser um die Zähne läuft. Darum, schnell vorüber, ehe die Verführung über uns kommt. Herr Bernus erhielt die broncene Medaille.

Die Nachbarfirma **H. Schwoon-Oldenburg** erhielt für Essig und Senf die silberne Medaille.

Eine broncene Medaille wurde der bestakkreditirten Firma **Gustav Wieme-Oldenburg** für Selterswasser zuerkannt. Bei heißerer Temperatur würde die angenehme Eigenschaft des Selterswassers von den Herren Preisrichtern wahrscheinlich höher gewürdigt worden sein.

Herr Kaufmann und Bäckeri-Besitzer **J. D. Borstedt-Glött** hat durch seine hübsche Ausstellung bewiesen, daß ihm ein besonders gefühvolles Herz für die Schiffsahrt treibende Bevölkerung seiner Heimathstadt unter dem Noth schlägt. Das von ihm ausgestellte Sortiment Cakes und Schiffszwieback wurde mit der silbernen Medaille prämiert.

Brennerei von J. Wohlens und Co., Donner-schwee bei Oldenburg. Die hier seit längerer Zeit recht gut eingeführte Fabrik, welche auf dem bis da-

hin von der Firma **H. L. Mann** unumschränkt beherrschtem Gebiete sehr concurrenzfähig ist, hat vortrefflich ausgestellt und ermöglicht es dem Besucher, sich von der Güte der Waare durch eigenes Studium selbst zu überzeugen. Der ausgestellte 45%ige Kornbranntwein ist von angenehmem lieblichen Geschmack und läßt alles Herbe und Strenges vermissen. Für dieses Mal mußte sich die Firma mit einer „Ehrenvollen Anerkennung“ begnügen.

Dr. med. Fickert-Zwischenahn. Der von diesem Herrn ausgestellte Magen-Bitter-Biqueur wird sehr gerühmt, scheint aber bei der Prämirung leer ausgegangen zu sein.

Wir kommen nun zu einer sehr hübschen Ausstellung der Firma **Louis Klaus, Honigtuchfabrikant aus Varel.** Das besondere Interesse, welches die Besucher, namentlich die Damen, in hervorragender Weise dieser Firma zu erkennen geben, — man sieht nämlich in der Gruppe 7 nur selten Damen, welche nicht durch eifrige Bewegung der Kauwerkzeuge und sehr befriedigte Mienen zu erkennen geben, daß ihnen die verschiedenen Thorner, Groninger, Braunschweiger Mandel- und Honigtuchen ganz vortrefflich munden — lassen darauf schließen, daß die Güte der Waaren ebenso vorzüglich ist, wie das Arrangement der ganzen betreffenden Ausstellung. Die Herren Preisrichter scheinen derselben Ansicht gewesen zu sein, denn sie haben der Firma die silberne Medaille zuerkannt.

Desgleichen sind die Leistungen der Firma **Joh. Koch, Branntweinbrennerei, Westerstede, — Ausstellungsgegenstand: Preßhefe und Branntwein —** von den Preisrichtern als hervorragend anerkannt durch Bewilligung der silbernen Medaille für diese Firma.

D. Georg, Kaufmann in Oldenburg: Zwölf Flaschen **Dr. William Koch's amerik. Stomach-Bitter** (nach ärztlicher Vorschrift vom Aussteller selbst fabricirt). Der Bitter ist bereits im Publikum so bekannt und infolge seines angenehmen Geschmacks und seiner Magen stärkenden Eigenschaft beliebt, daß er sich selbst empfiehlt. Er wurde durch „Ehrenvolle Anerkennung“ ausgezeichnet.

Ein gleiches Prädikat erkannten die Herren Preisrichter bei Beurtheilung des von der Firma **Fr. Theilje-Oldenburg** ausgestellten Selterswassers. Die Firma ist hier in letzterer Zeit in Folge ihrer stets vortrefflichen Lieferungen mit Recht sehr in Aufnahme gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertskirche.

Am Sonntag, den 30. August 1885:

1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): **G. R. Ramsauer.**

Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. August:

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 30. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Bullmann.**

Katholische Kirche.

Sonntag, den 30. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Methodistenkirche.

Sonntag, den 30. August 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 30. August:

Gottesdienst Morgens 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 29. August 1885. gefaßt verkauft		
4% Deutsche Reichsanleihe	104.40	104.95
4% Oldenburgische Consoles	101	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische, Varel, Damm, Wildeschäuer, Brater Sietlachs-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minsler] Stücke zu 100 Mk	101.	102.
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
4% Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	101.75
4% Landschaftliche Central-Bandbriefe	101.95	102.50
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	145.90	130.90
4% Eutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	97.60	98.15
4% Preussische consolidirte Anleihe	103.60	104.15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
5% Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	95.20	95.75
5% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95.30	96
5% Russische Anleihe von 1884	95.85	96.40
4% Ostpreussische Prioritäten, garantirt	97.30	97.85
4% Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99.80	100.25
4% Schwedische Hypoth.-Bandb. v. n. 1858 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höher)	98.70	99.25
4% Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4% Bandb. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.45	99.
4% do Preuß. Bod. Credit	99.70	100.25
5% Borussia-Prioritäten	—	101.50
5% Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5% Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% z. v. 1. Jan. 1885)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Magdalenen) (4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	82
Oldenb. ortung. Dampfschiff-Nhd.-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien etc. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wachsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt.	167.95	168.75
" London " " " 1 Str. " "	20.31	20.41
" New-York für 1 Doll " "	17	17.22
Goldbar. Randnoten für " " "	175	—

Anzeigen.

Oldenburger Bezirksstierschau.

Es diene zur öffentlichen Kenntnissnahme, daß den Besuchern der am 7. September d. J. stattfindenden **Bezirksstierschau** an diesem Tage der Eintritt in die **Gewerbe-Ausstellung** (exclusive Kunst-Ausstellung) zum halben Preise d. h. zu 25 Pf. pro Person gewährt wird. Diesbezügliche Einlasskarten sind auf dem Thierschauplatz auf dem Pferdemarkt zu bekommen.

Ferner sei mitgeteilt, daß die **Großherzogliche Eisenbahndirection** für das zur Thierschau per Bahn kommende Vieh (Pferde, Rindvieh, Schweine) freien Rücktransport bewilligt hat. Von dieser Vergünstigung bleiben jedoch solche Thiere ausgeschlossen, welche bei der Thierschau verkauft werden.

Die Thierschau-Commission.

von Mendel.

Kriegerverein zu Gversten.

Zur Sedanfeier, den 2. September d. J., findet Abends 7 Uhr **Ball** im Vereinslokal (Tobtenburg) statt.

Die Bezirksstierschau

der vereinigten Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft: **Oldenburg, Osternburg-Wardenburg-Gversten, Osten der Landgemeinde Oldenburg, Solle und Nastede** findet am **Montag, den 7. September d. J.,** auf dem Pferdemarktsplatz zu Oldenburg statt. Zur Concurrenz werden wie gewöhnlich zugelassen: Fohlen, Enten, zweijährige Stuten, Bullen, Kühe, Quenen, Rinder und Schweine. Bei der Gruppe Rindvieh sind zwei neue Concurrenz-Classen außer den bisherigen geschaffen und zwar eine für beste Milchleistungen mit 4 Preisen, sowie eine für Zugvieh (Ochsen und Kühe) mit 2 Preisen. Es ist gestattet, daß ein Besitzer mit demselben Thiere, wo es angeht, bei der regelmäßigen, sowie auch bei den Sonderconcurrenzen sich betheilige.

Die Kühe, welche zur Milchconcurrenz gehören, müssen am **6. September** um **2 Uhr Nachmittags** im „Neuen Hause“ aufgestellt werden. Stall und Futter ist dort unentgeltlich.

Es gelangen auch diesmal wieder eine große Anzahl erheblicher Prämien, sowie **Staatszuschlagspreise** zur Vertheilung.

Mit der Thierschau ist verbunden eine Anführung von Rindvieh für das Stammregister des Viehzucht-Vereins, ferner event. eine Auction von Zuchtvieh, sowie eine Ausstellung von landwirtschaftl. Geräthen und eine Verloosung von auf die Land- oder Hauswirtschaft Bezug habende Gegenstände.

Thierschaufarten mit Loose, sowie Anmeldebogen sind zu haben an den bekannten Stellen, sowie bei den Commissionsmitgliedern:

von Mendel, Oldenburg, August Haake, Diedrichsfeld, August Baars, Oldenburg, Rechnungsführer. Wilh. Gyping, Ad. Harms, Oldenburg, D. H. Kudebusch, Oldenburg, G. Dannemann, Langeln. Aug. Wäbberhorst, Osternburg, Joh. Silbers, G. Horn, B. Bruns, Nadorst, G. Köster, Osen. J. S. Dybe, Wobbeck, S. Glanzen, Goller-Wüsting, Aug. Heinemann, Neuenwege, J. Bruns, Wechloy, G. Meyer, Kleibrod, Tapten, Wiefelstede, Anton Brötje, Kleibrod.

Der Anmeldetermin für Thierschau und Auction ist definitiv am 3. Septbr. geschlossen.

7. Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Sonnabend, den 29. August 1885:

Eintritt 50 Pf.

Vorträge des Gesangvereins Liederkranz.

Anfang Abends 8 Uhr.

Eintritt von Nachmittags 6 Uhr an 30 Pf.

Am Sonntag, den 30. August:

Eintritt 50 Pf.

Von Nachmittags 4 Uhr an:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Emdener Stadtkapelle

unter Leitung

des Herrn Kapellmeisters **Otte.**

Eintritt von Nachmittags 6 Uhr an 30 Pf.

Von Montag an bis auf Weiteres:

Eintritt 50 Pf.

Nachmittags von 4 Uhr an:

Grosses Concert

unter Leitung des Herrn Capellmeisters **Otte.**

Eintritt von Nachmittags 6 Uhr an 20 Pf.

LOOSE

zur Gewerbe- und Kunst-Ausstellung à 1 Mark

sind an der Kasse beim Eingange der Gewerbe-Ausstellung und bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Zur Verloofung werden nur anerkannt gute Ausstellungs-Gegenstände angekauft, darunter ein Hauptgewinn von mindestens 1200 Mark.

H. G. Müller,

Geschäftsführer der Gewerbe-Ausstellungs-Commission.



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung nicht Mittwoch, den 2., sondern Donnerstag, den 3. September, Abends 8 1/2 Uhr. — NB. Es kommen zum Verkauf 1 Stamm Bantam, wie 1 Stamm rebhuhnfarb. Italiener.

Ebersten. „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 30. August:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorff.**

Neue grüne Erbsen
sehr mürbe kochend, 1/2 Kg. 15 Pf., empfiehlt
F. Bernutz.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 30. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

(Neftenstraße 23.)

Am Sonntag, den 30. August:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Neftenstr. 23.**

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 30. August 1885:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 30. August:

Grosses Garten-Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**